Impulse im Nordwesten

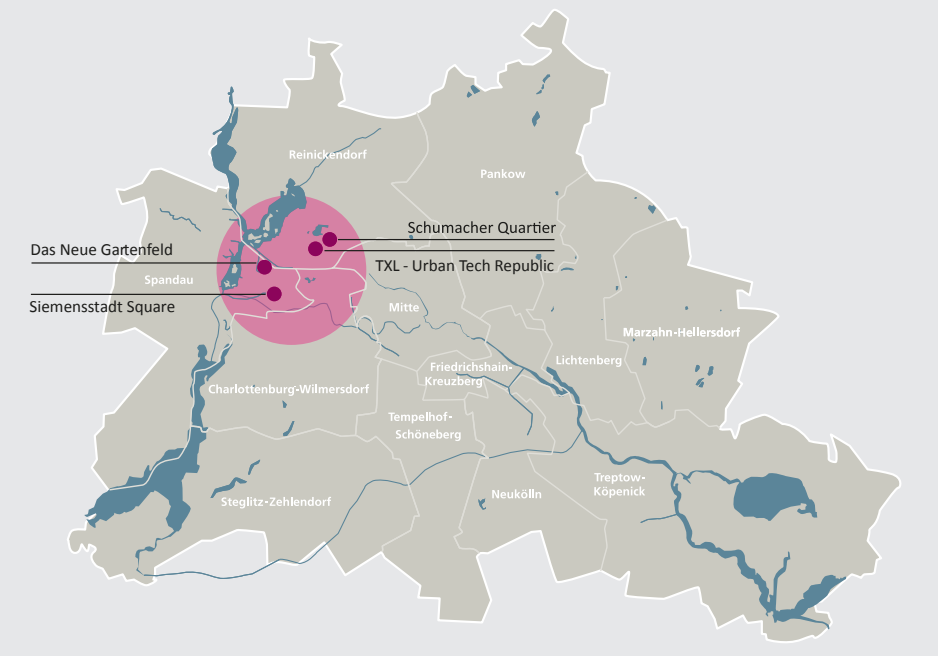
Zu den vier großen Entwicklungsprojekten Urban Tech Republic, Schumacher Quartier, Siemensstadt Square und Neues Gartenfeld

Text: Dr. Gregor Harbusch

Spandau, Siemensstadt, Tegel. Es ist noch gar nicht so lange her, dass man mit diesen drei Orten im Nordwesten der Stadt vor allem das alte West-Berlin der Vorwendezeit verband: Zitadelle und Altstadtromantik, subventionierte Industriebetriebe, die postmodernen Experimente der IBA und ein Flughafen als Tor zur freien Welt. Das hat sich in den letzten Jahren gründlich geändert. Nach zuweilen langen Vorplanungen wird hier momentan die Umsetzung neuer, ambitionierter Stadtquartiere in Angriff genommen. Nachhaltigkeit, Holzbau, Smart City, Klimaresilienz, CO_2-Neutralität und zukunftsfähige Mobilitätskonzepte sind einige der vielen Stichwörter, die dabei fallen.

Inwiefern man alle diese engagierten Versprechungen wirklich einlösen kann, wird erst die Zukunft zeigen. Klar ist aber bereits heute, dass im Nordwesten Berlins nicht nur engagiert geplant, sondern auch massiv investiert wird. In der Broschüre „Raumstrategie!“, die die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen vor genau zwei Jahren herausgab, heißt es unmissverständlich: „Der größte Berliner Planungsschwerpunkt liegt zwischen dem Flughafen Tegel und der Altstadt Spandau und umfasst die Siemensstadt. In diesem Raum sind derzeit die größten Berliner Investitionen geplant.“

Der Maßstab und die gesamtstädtische Relevanz dieses Planungsraums waren Anlass für den Arbeitskreis Stadtentwicklung und Partizipation der Architektenkammer Berlin, in Kooperation mit dem Tagesspiegel am 3. November zu einer Veranstaltung in der Reihe „Stadt im Gespräch – Berlin im Wandel“ in die Urania einzuladen. Die hinlänglich bekannte Wasserstadt Oberhavel in Spandau, an der bereits seit den frühen 1990er Jahren gebaut wird, stand freilich nicht auf dem Programm. Vielmehr ging es um vier jüngere Projekte, die selbstbewusst in die Zukunft weisen: die Urban Tech Republic und das Schumacher Quartier auf dem Areal des ehemaligen Flughafens Tegel, die Entwicklung des Industriestandorts Siemensstadt zur Siemensstadt Square und das Neue Gartenfeld. Insgesamt 11.000 Wohnungen und 31.000 neue Arbeitsplätze sollen in den vier Quartieren entstehen.



© Architektenkammer Berlin

Die vier großen Entwicklungsvorhaben im Nordwesten Berlins

Die Transformation des mittlerweile denkmalgeschützten Flughafens Tegel zum Innovationsstandort Urban Tech Republic und zum Wohnquartier Schumacher Quartier darf sicherlich als prominentestes Berliner Planungsprojekt gelten. Trägerin der beiden Teilprojekte auf dem insgesamt 500 Hektar großen Gelände ist die landeseigene Tegel Projekt GmbH, die momentan mit einem Planungszeitraum bis 2040 und einem Investitionsvolumen von acht Milliarden Euro rechnet, das großteils von privaten Investoren kommen soll.

In und rund um das hexagonale Flughafengebäude wird auf 211 Hektar die Urban Tech Republic als Forschungs- und Industriepark für urbane Technologien entstehen. Im Zentrum des Geländes soll die Berliner Hochschule für Technik einen Campus einrichten, um den sich ein kleinteiliges Gewerbeband zieht. Die südliche Hälfte des ehemaligen Rollfelds wird zu einem Industriepark. Bis zu 20.000 Beschäftigte, 5.000 Studierende und 1.000 Unternehmen erhofft man sich hier. Vorbild der

© Atelier LOIDL

Innovationsstandort Urban Tech Republic

© Tegel-Projekt-GmbH; renderfaxi

Wohngebiet Schumacher Quartier

Urban Tech Republic sei der Technologiepark Adlershof, erklärte die Co-Geschäftsführerin der Projekt Tegel GmbH Gudrun Sack in der Urania.

Am östlichen Ende des Flugfeldes wird das ungefähr 48 Hektar große Wohngebiet Schumacher Quartier realisiert, das 5.000 Wohnungen für mehr als 10.000 Menschen bieten möchte. Das Viertel kann auch als Testfeld einer investorenfreien Quartiersentwicklung gesehen werden. Geplant sind 50 Prozent kommunaler Geschosswohnungsbau, 40 Prozent alternative Wohnmodelle wie Genossenschaften, Baugruppen oder Mehrgenerationenwohnen (die über Konzeptvergabeverfahren ausgewählt werden) sowie 10 Prozent studentisches Wohnen.

So wie in Adlershof werden auch die beiden Projekte in Tegel als Schwammstadt konzipiert. Das gesamte Regenwasser wird also nicht mehr in die Kanalisation geleitet, sondern vor Ort verdunsten und versickern. Ein versorgungstechnischer Superlativ ist das weltgrößte Low-Exergie-Netz: ein Niedrigenergie-Wärmenetz mit einer Vorlauftemperatur von nur 40 Grad, in das Photovoltaik, Geothermie und Windkraft, aber auch Gebäudeabwärme einfließen. Ziel ist ein CO_2-neutrales Viertel. Konstruktiv setzt man beim Schumacher Quartier auf Holzbau. Auf die kritische Frage nach der Herkunft des Materials antwortete Sack, dass das notwendige Kiefernholz über einen Zeitraum von zehn Jahren komplett aus den landeseigenen Wäldern entnommen werde, die in diesem Zusammenhang als nachhaltiger Mischwald aufgeforstet werden.

Wer den Blick etwas nach Südwest wandern lässt und sich die neuen Planungen im Herzen des historischen Stadtteils Siemensstadt ansieht, ist zuerst einmal mit der Frage konfrontiert, wie das dortige Projekt eigentlich heißt. Anfänglich sprach man von Siemensstadt 2.0, dann waren wohl zu viele Menschen unsicher, wie der neue Name Siemensstadt² auszusprechen sei, jetzt heißt das rund 76 Hektar umfassende neue Stadtquartier offiziell Siemensstadt Square. Ziel der Firma Siemens ist es, ihr momentan noch weitgehend unzugängliches Werksgelände beiderseits der Nonnendammallee in ein offenes und gemischt genutztes Stadtquartier zu transformieren, in dem gewohnt und gearbeitet, aber auch weiterhin zu einem gewissen Teil produziert wird. Seit 1897 ist Siemens an diesem Standort aktiv, dementsprechend prägen auch einige repräsentative und denkmalgeschützte Altbauten das Gelände.

Im Januar 2020 gewannen die beiden Berliner Büros Ortner & Ortner Baukunst und capattistaubach urbane landschaften den städtebaulichen Wettbewerb für den „Smart Campus der Zukunft“. Bei einer Investitionssumme von 600 Millionen Euro sollen ca. 1,2 Millionen Quadratmeter Fläche entstehen. Neben 11.000 Arbeitsplätzen sind 2.750 Wohneinheiten geplant, was zu einer Neuorientierung des stark industriell geprägten Areals führen wird. Schwerpunkt des Quartiers wird jedoch die Büronutzung sein. Ein Drittel der neu geschaffenen Flächen soll als Smart Offices unterschiedliche Arbeitsräume für junge Startups, etablierte Unternehmen und natürlich Siemens selbst bieten.

Auf 23 Prozent der Flächen werden Wohnungen entstehen, 16 Prozent sind digital orientierter Produktion vorbehalten, auf den restlichen Flächen wird es Handel, Gastronomie, Bildungsbauten und Hotels geben. Im Betrieb soll das Quartier perspektivisch CO_2-neutral sein, sofern dies für Siemens wirtschaftlich darstellbar ist, erklärte Benjamin Melcher, Prokurist der Siemensstadt Square, in der Urania. Im nächsten Jahr will Siemens im Bereich der historischen Bürohäuser mit dem Bauen beginnen.

Im Zusammenhang mit der Transformation des Areals wird die historische Bahntrasse der sogenannten Siemensbahn, die 1980 stillgelegt wurde, als S-Bahn reaktiviert. Die Deutsche Bahn plant, die 4,5 Kilometer lange Strecke vom S-Bahnhof Jungfernheide über die Stationen Wernerwerk und Siemensstadt bis zum Endbahnhof Gartenfeld 2029 zu eröffnen. In diesem Zusammenhang wird auch eine Machbarkeitsstudie zur Verlängerung der Strecke bis zur Wasserstadt Oberhavel in Spandau erstellt.

Unter dem Namen Neues Gartenfeld soll ein 59 Hektar umfassendes Quartier auf der Insel Gartenfeld in Spandau-Siemensstadt entwickelt werden, das zu den weniger be-

kannten Projekten gehört, die aktuell geplant werden. Das dürfte auch daran liegen, dass die dreieckige Insel etwas abseits zwischen den beiden Armen des Berlin-Spandauer Schifffahrtskanals liegt und bisher nur durch eine einzige Straße erschlossen wird. Gartenfeld befindet sich direkt nördlich des Quartiers Siemensstadt Square und ist auch historisch eng mit Siemens verbunden. Ab 1911 betrieb die Firma hier ein Kabelwerk, das vor zwanzig Jahren stillgelegt wurde. Seither dient das Gebiet, das äußerst lärmexponiert in der westlichen Einflugschneise des Flughafens Tegel lag, als Gewerbegebiet.

2017 konnten Duplex Architekten (Zürich) und Bartscher Architekten (Aachen) das städtebauliche Werkstattverfahren für das Quartier für sich entscheiden. Getragen wird das Projekt von einem Konsortium aus privatwirtschaftlichen Wohnungsbauunternehmen, Genossenschaften und der Gewobag. Das Gesamtinvestitionsvolumen wird aktuell mit 2,4 Milliarden Euro angegeben. Geplant sind 3.700 Wohnungen sowie der größte Schulcampus des Bezirks. Südlich des Wohnviertels sollen die bestehenden Gewerbenutzungen auf der Insel Gartenfeld gesichert und qualifiziert werden. Das Quartier wird als autoarme, digitalisierte „Smart City“ konzipiert – mit nachhaltiger Energieversorgung, unterirdischem Müllsaugsystem und Kleinbussystem zur Feinerschließung. Auf Grund der schlechten Anbindung ist die Verkehrsplanung – die unter anderem eine übergeordnete Hauptverkehrsstraße samt neuer Brücke Richtung Wasserstadt Oberhavel umfasst – besonders komplex, betont die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen. Baubeginn ist auch hier voraussichtlich im nächsten Jahr.

© Siemens

Siemensstadt Square, Entwurf Robertneun™

Fragen nach der verkehrlichen Anbindung der neuen Stadtquartiere kamen auch in der Urania früh auf, denn eine gute Erschließung durch den öffentlichen Nahverkehr wird angesichts der viel beschworenen Mobilitätswende entscheidend sein. Siemensstadt Square und Neues Gartenfeld profitieren von der Reaktivierung der historischen Siemensbahn, doch an die Projektierung weiterer S- oder U-Bahntrassen wagt sich das Land nicht. Stattdessen könnte der Entwicklungsraum im Nordwesten zu einem massiven Ausbau der Tram führen. Das aktuelle Straßenbahn-Ausbauprogramm der BVG zeigt jedenfalls eine beeindruckend weitläufige Trassenführung im Nordwesten, die nicht nur alle vier hier diskutierten Projekte miteinander verknüpfen würde, sondern mit 15,8 Kilometern Länge fast so lang wäre wie alle anderen Berliner Straßenbahnplanungen zusammen. Momentan wird eine Machbarkeitsstudie vorbereitet, eröffnet werden könnte die Strecke frühestens 2032.

Auf der Bühne der Urania waren die Rollen relativ klar verteilt: Sack und Melcher erläuterten überzeugend die innovativen Potenziale ihrer Projekte. Manfred Kühne, Leiter der Abteilung II Städtebau und Projekte bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen, sorgte mit der sachlichen Präzision eines Verwaltungsbeamten für eine gewisse Erdung, als nach den planerischen Zeithorizonten und den Ressourcen der Ämter (die nach Jahren eisernen Sparens wieder reichlich junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einstellen) gefragt wurde.

Kühne machte aber auch klar, dass sich Berlin mit einem arbeitsplatzgetriebenen Wirtschaftswachstum konfrontiert sieht, das es in dieser Dynamik seit 100 Jahren nicht mehr gegeben habe. In der Fachwelt sei man sich einig, dass Unternehmen in den kommenden Jahren die Stadtentwicklung vorantreiben werden. Die Zeiten politisch motivierter Ansiedlungsversuche und Förderprogramme mit zweifelhaftem Erfolg sei definitiv vorbei. Berlin sei international sehr attraktiv, mangelnde Nachfrage nach modernen Büroflächen fürchtete Kühne nicht. Der von ihm beschriebene Boom ließ an die Gründerzeit im späten 19. Jahrhundert denken, die Berlin architektonisch und städtebaulich maßgeblich geprägt hat. Vielleicht sollte man sich die charakteristischen Leistungen und Fehler dieser historischen Epoche wieder einmal vor Augen führen, um sich klar zu machen, welche Chancen Berlin hat, die ehemaligen Industrieareale in der städtischen Peripherie völlig neu zu gestalten.

Stadtplaner Carl Herwarth von Bittenfeld, Mitglied im Vorstand der Architektenkammer Berlin und Initiator der Veranstaltung, kam auf dem Podium der Urania die Rolle des kritischen Kopfes zu, der Fragen nach der Zukunftsfähigkeit der Quartiere formulierte, nach Risiken und Krisenresilienz der Gesamtentwicklungen, nach konzeptioneller Konkretisierung und baulicher Umsetzung, nach einer potenziellen „Klima-IBA“ und der Ermöglichung echter urbaner Mischung. Manche anspruchsvolle Fachfrage blieb offen, hätte an einem solchen Abend in der Urania aber auch nicht ohne weiteres beantwortet werden können. Dafür wurde umso deutlicher, dass die ambitionierten Projekte für die zukünftige Stadtentwicklung Modellcharakter haben könnten. Es liegt nun an Politik und Verwaltung, zu koordinieren und darauf zu achten, dass die verabredeten Zielsetzungen unter dem Druck spezifischer Einzelinteressen nicht verwässern. □

© Duplex Architekten; Visualisierung: Ponnie Images

Smart City Neues Gartenfeld

Die zweite Veranstaltung zu den Entwicklungsräumen im Südosten Berlins findet am 1. März 2022 in der Urania statt.

Das Video der Veranstaltung vom 3. November finden Sie hier

ak-berlin.de/stadtgespraech

Zu wenig Wettbewerbe!

Monitoring bestätigt wenig wettbewerbsfreundliche Ausschreibungspraxis der öffentlichen Vergabeverfahren für Planungsleistungen in Berlin

Text: Ausschuss Wettbewerb und Vergabe, Salomon Schindler

Die Vertreterversammlung hat im Jahr 2017 dem Ausschuss Wettbewerb und Vergabe die Aufgabe übertragen, sich neben der gesetzlichen Aufgabe der Beratung von Planungswettbewerben auch verstärkt um die Beratung und Kontrolle laufender Vergabeverfahren hinsichtlich korrekter, fairer und transparenter Verfahrensbedingungen zu kümmern.

Es zeigte sich schnell, dass dafür eine systematische und kontinuierliche Beobachtung, Filterung und Analyse der Ausschreibungen nach vergaberechtlichen und berufspolitischen Kriterien dringend notwendig ist. Da dies im Rahmen der ehrenamtlichen Tätigkeit und neben der Beratung von Planungswettbewerben nicht zu leisten ist, hat der Ausschuss Wettbewerb und Vergabe die Ausschreibung eines externen Vergabemonitorings vorgeschlagen. Die Vertreterversammlung ist diesem Vorschlag gefolgt. Im Herbst 2020 konnte die Kanzlei Blomstein beauftragt werden und ihre Tätigkeit aufnehmen. Der Zeitraum für das Monitoring ist zunächst auf zwei Jahre festgelegt. Der ausführliche erste Jahresbericht ist auf der Kammerwebseite einsehbar und umfasst den Zeitraum von November 2020 bis Ende Oktober 2021.

Nach einer ersten Auswertung seien im Folgenden die wichtigsten Erkenntnisse zusammengefasst sowie erste Empfehlungen zur Diskussion gestellt.

Vergabeverfahren nach VgV wird von öffentlichen Auftraggebenden bevorzugt

Bei 98 der 161, also bei 61 Prozent der untersuchten Verfahren handelt es sich um Verhandlungsverfahren mit Teilnahmewettbewerb. Es ist also eine eindeutige Präferenz öffentlicher Auftraggeber für diese Verfahrensart festzustellen. Planungswettbewerbe, die nach der gesetzlichen Vorgabe eigentlich den Regelfall für Architektenleistungen darstellen sollten, bilden mit insgesamt 18 Verfahren hingegen eher die Ausnahme.

Nicht alle Planungsleistungen für die Fachrichtungen Architektur, Innenarchitektur, Landschaftsarchitektur sowie für Stadtplanung sind gleichermaßen für die Durchführung eines Planungswettbewerbs geeignet. Dies erfordert in der Regel, dass im Hinblick auf ihre Qualität vergleichbare kreative Lösungsansätze für eine vorher vorgegebene Aufgabenstellung angeboten werden können. Im Rahmen des Monitorings wurden deshalb auch alle Verfahren daraufhin überprüft, ob diese grundsätzlich für einen Planungswettbewerb geeignet gewesen wären. Dies war bei insgesamt 51 Verfahren der Fall. In Bezug auf diese Verfahren wurde mit 18 tatsächlich durchgeführten Planungswettbewerben nur bei etwas mehr als einem Drittel der für Planungswettbewerbe geeigneten Verfahren auch tatsächlich ein Wettbewerb durchgeführt.

Zu große Vergabepakete

Ebenfalls ausgewertet wurde, wie viele der Verfahren Auffälligkeiten bezüglich zu großer Pakete bei der Auftragsvergabe aufweisen und so kleinere und mittlere Büros benachteiligen. Musterbeispiel für zu große Pakete bei der Auftragsvergabe sind „schlüsselfertige" Gesamtvergaben an einen sogenannten Generalübernehmer, bei denen Planung und Bau im Paket ausgeschrieben werden. Im Rahmen des Vergabemonitorings sind insgesamt 5 derartige Gesamtvergaben erfasst worden, was bei 143 Verfahren (ohne Planungswettbewerbe) 3,5 Prozent der Verfahren entspricht. Da jedoch keine Untersuchung sämtlicher VOB-Verfahren stattfinden konnte, dürfte es noch zusätzliche Gesamtvergaben in Berlin geben, die mit dem Vergabemonitoring nicht erfasst werden konnten. Wie hoch diese Dunkelziffer ist, lässt sich derzeit schwer beurteilen.

Darüber hinaus sind Vergaben problematisch, wenn verschiedene Planungsleistungen wie beispielsweise die Objektplanung, TGA, Freianlagenplanung usw. an einen Generalplaner vergeben wurden. Bei 75 Prozent der Verfahren für Planungsleistung Hochbau wurden diese mit zusätzlichen Fachleistungen verknüpft und stellen damit – ohne vertiefte Prüfung im Einzelfall – eine Abweichung zum Gebot der mittelstandsfreundlichen Vergabe der Planungsleistungen nach GWB § 97, Abs. 4 dar. Ebenfalls kritisch zu bewerten ist es, wenn Planungsleistungen zu verschiedenen Objekten gebündelt als Rahmenvertrag vergeben wurden, ohne dass eine sachliche Rechtfertigung dafür erkennbar war.

Unterschiede bei den Auftraggebenden

In Relation zu dem gesamten Ausschreibungsgeschehen erscheint die Zahl der von den Berliner Landesbehörden (Senat und Bezirke) durchgeführten Planungswettbewerbe positiv. Gerade auf der Ebene der einzelnen Bezirke gibt es jedoch zum Teil noch Verbesserungspotenzial.

Die Ausschreibungspraxis der landeseigenen Gesellschaften (insbesondere der Wohnungsbaugesellschaften) ist in der Tendenz jedoch nicht sehr wettbewerbsfreundlich. Es werden insgesamt wenig Planungswettbewerbe durchgeführt, und die durchgeführten Wettbewerbe sind so konzipiert, dass sich bei lebensnaher Betrachtung nur große Büros beteiligen können. Auffallend ist, dass es im Betrachtungszeitraum keinen einzigen hochbaulichen Planungswettbewerb zum Thema Wohnungsbau gab.

Fazit

Nach einem Jahr des Monitorings von Vergaben von Architektur- und Planungsleistungen in Berlin lässt sich als Zwischenfazit festhalten, dass die analysierte Datengrundlage viele zuvor geäußerte Verdachtsmomente weitgehend bestätigt:

- Es werden zu wenige Verfahren als Planungswettbewerbe durchgeführt, insbesondere von den landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften.
- Die derzeitige Ausschreibungspraxis mit überzogenen Kriterien und hohem Bewerbungsaufwand schafft in Berlin zu viele Marktzugangshürden für kleinere und mittlere Büros.
- Trotz des Gebots der losweisen Vergabe aus § 97 Abs. 4 GWB zur Mittelstandsförderung werden Aufträge oftmals in zu großen Paketen vergeben.

Wie weiter?

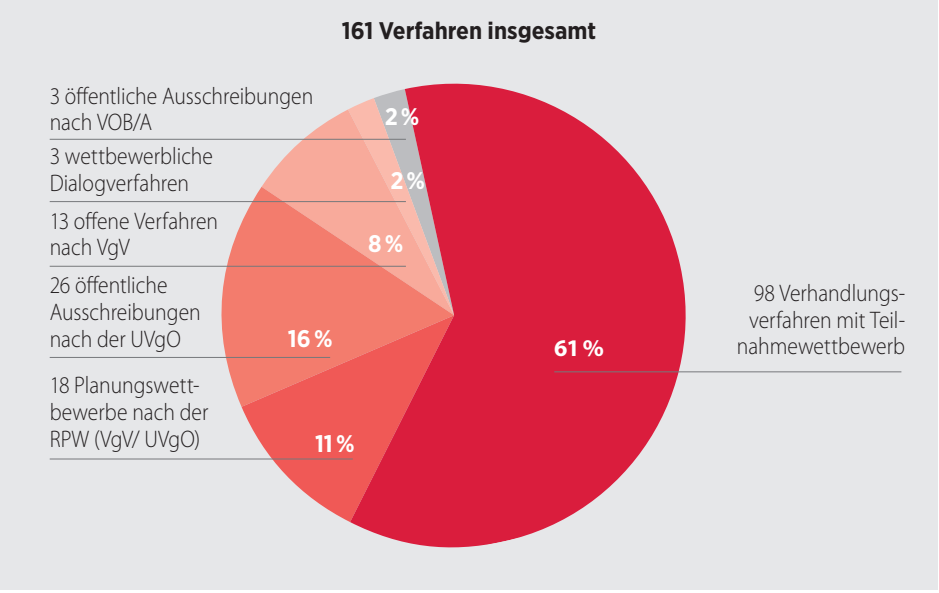
Die Vergabe von öffentlichen Aufträgen ist nicht nur für uns Planende ein wirtschaftlich existentielles Schlüsselthema. Angesichts der anstehenden gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen (Klimawandel, demografischer Wandel, Zuzug in die Metropolen, Digitalisierung etc.) ist es zwingend, dass nur noch die besten und nachhaltigsten Planungen umgesetzt werden. Um den regelkonformen Planungswettbewerb als wichtigen Baustein zu diesem Ziel zu fördern, stellen wir folgende Empfehlungen zur Diskussion:

- Der Ausschuss Wettbewerb und Vergabe ist aufgefordert, das Vergabemonitoring weiter fachlich und berufspolitisch intensiv zu begleiten und auszuwerten. Das Monitoring sollte über den Oktober 2022 verstetigt werden. Die Vergabe von öffentlichen Planungsaufträgen ist so essenziell und sichert die Arbeitsgrundlage der Planenden, dass diese Aufgabe mittelfristig von der Architektenkammer Berlin dauerhaft übernommen werden muss.
- Die Architektenkammer Berlin sollte über eine Novellierung des ABKG eine Beratungs- und Mitwirkungsmöglichkeit im Vorfeld von Ausschreibungen für Architektenleistungen erhalten.
- Die Möglichkeit des Verbandsklagerechts muss geprüft werden, sodass die Kammer gegen offensichtlich rechtswidrige, unfaire oder unbegründete Verfahren klagen kann.
- Die Kammermitglieder sind aufgefordert, ihrem Auftrag nachzukommen und „den Planungswettbewerb, der einem fairen, lauteren und partnerschaftlichen Leistungsvergleich und den bundes- und landesrechtlichen Vorschriften entspricht“ (Zitat Berufsordnung), zu fördern. Gemeint sind hier alle Kammermitglieder, also auch die vielen Beratenden, Angestellten und Verbeamteten, die direkt oder indirekt für die öffentliche Hand arbeiten. Ihnen kommt oft eine entscheidende Rolle zu, da sie schon sehr früh die Weichen stellen für ein Verfahren. Sie müssen früh im Prozess auf regelkonforme Wettbewerbe dringen, wo diese sinnvoll sind.
- Die öffentlichen Auftraggebenden, und das sind insbesondere die landeseigenen Gesellschaften, müssen endlich ihrer Verantwortung nachkommen und zu einer losweisen, fairen und partnerschaftlichen Vergabe im projektbezogenen Leistungswettbewerb übergehen, wie es gesetzlich vorgeschrieben ist. Öffentliche Auftraggebende müssen begreifen, dass sie am Ende sowohl bei der Leistungsqualität als auch in Bezug auf den Preis von Planungswettbewerben profitieren.
- Die Politik ist aufgerufen, dieses Anliegen aufzugreifen und durchzusetzen. Die landeseigenen Gesellschaften werden beaufsichtigt durch Senatorinnen und Senatoren sowie eine Leitungsebene darunter. Diese müssen den Leistungsvergleich bei der Vergabe durchsetzen.

Es ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die vor uns liegenden Herausforderungen zu bewältigen. Der Bau- und Planungssektor muss dazu einen entscheidenden Beitrag leisten. Faire und sachorientierte Wettbewerbe sind ein Angebot der planenden Berufe an die Allgemeinheit. Sie stellen ihre geistige und schöpferische Leistung zur fachlichen, politischen und öffentlichen Diskussion. Wir können es uns als Gesellschaft besonders jetzt nicht leisten, auf dieses Angebot zu verzichten.

Der Ausschuss Wettbewerb und Vergabe wird hier zu weiteren Themenschwerpunkten aus dem Monitoring berichten. Den vollständigen Jahresbericht zum Vergabe-Monitoring finden Sie auf unserer Webseite unter

ak-berlin.de/vergabemonitoring



Lebensraum versus Verkehrsraum

Das Gespräch bearbeitete der Architektur- und Stadtkritiker Claus Käpplinger

v.l.n.r.
Prof. Oliver Schwedes, Mobilitätswissenschaftler TU Berlin
Hille Bekic, Vizepräsidentin Architektenkammer Berlin, freischaffende Architektin
Carl Herwarth von Bittenfeld, Vorstand Architektenkammer Berlin, freischaffender Stadtplaner
Daniel Sprenger, Vorstand Architektenkammer Berlin, freischaffender Landschaftsarchitekt

Die Einrichtung neuer Radwege, Sharing- oder E-Mobilitätsstationen wie auch die vielen Diskussionen über alternative Mobilitätsformen in den Medien hinterlassen heute bei vielen Bürgern und Planenden den Eindruck einer sehr umfassenden Verkehrswende. Doch entgegen den Bildern, die Politik und Presse gern vermitteln, steht die viel beschworene Verkehrswende in Deutschland wie in Berlin noch aus. Den Blicken der Öffentlichkeit entzogen scheinen alte Netzwerke dem Ziel lebenswerterer Städte und Mobilitätsformen sogar diametral entgegen zu arbeiten, die das ohnehin knappe Gut Stadtraum noch mehr an immer größere Fahrzeuge anpassen wollen. Anlass genug für einen neuen Dialog mit Prof. Oliver Schwedes, Mobilitätswissenschaftler der TU Berlin, der Verkehr aus anderen als gewohnten Blickwinkeln behandelt. Über die Grenzen und Möglichkeiten einer Verkehrswende tauschten sich mit ihm die Vorstandsmitglieder der Architektenkammer Berlin Hille Bekic, Carl Herwarth von Bittenfeld und Daniel Sprenger in einem anregenden Dialog aus.

Prof. Oliver Schwedes

Wir werden im Mobilitätsbereich damit konfrontiert, dass Vereine, die den meisten nicht bekannt sind, für unser aller Leben Vorschriften und Produkte entwickeln, denen alle Verkehrsplanenden, Verwaltungen und Stadtplanenden folgen müssen – Vereine wie die „Forschungsgesellschaft für Straßen- und Verkehrswesen e. V.“ (FGSV), die entgegen aller Rede von einer Verkehrswende von wachsenden PKW-Zahlen und dann auch noch mit größeren Fahrzeugen ausgehen. Mit ihren aktuell in Bearbeitung befindlichen „Empfehlungen für Anlagen des ruhenden Verkehrs“ (EAR) will die FGSV den Automobilen noch mehr Raum geben. Obwohl heute in den Städten immer mehr Menschen auf private PKWs verzichten, würden weniger Autos dann dieselbe oder sogar noch mehr Fläche verbrauchen. Da steckt viel Dramatik drin, die man in das Bewusstsein der Öffentlichkeit rufen muss. Da fehlt es vielen an Wissen, wer die Regelwerke macht, denen die Gerichte seit Jahrzehnten wie gewohnt folgen, wo sich oft keiner traut, nur ein Stück weit zu hinterfragen, dass diese Regelwerke allein im Sinne des motorisierten Straßenverkehrs aufgestellt wurden und bis heute dementsprechend angewendet werden. Progressive Verkehrsplanende, Verwaltungen und andere Planende, die mit der Verkehrswende Ernst machen wollen, haben es hingegen oft schwer, ihre zukunftsfähigen Konzeptideen aufgrund der Regelwerke durchzusetzen.

Daniel Sprenger

Das ist genau unser Dilemma. Als Planer arbeite ich oft mit den „Richtlinien für die Anlage von Stadtstraßen“ (RASt) der FGSV, da sie eingeführt ist, jeder an sie glaubt und man auch mit diesen qualitätsvoll Straßenräume gestalten kann. Die RASt bietet bewährte Instrumente zur Planung von Straßenräumen, jedoch steht hier die Verkehrsplanungs-Perspektive mit Anforderungen zur Flüssigkeit des Verkehrs, komfortableren Wenderadien wie PKW-Stellplätzen im Fokus. Das wird zunehmend problematisch, wenn wir feststellen, dass die Autos in Berlin allmählich weniger, aber zugleich deutlich größer werden. In den letzten Jahren beobachten wir nicht nur eine Zunahme von SUVs und Lieferwagen, sondern auch von Wohnmobilen. Da zeichnet sich das Gegenteil von dem Gewünschten ab, nämlich ein immer größerer Stellplatzbedarf und eine zunehmende Dominanz großer Fahrzeuge im öffentlichen Stadtraum. Es fehlt fast völlig an einer öffentlichen Diskussion, ob die aktuellen Regelwerke nicht eher der gewünschten Entwicklung der Städte als den wachsenden Ansprüchen des motorisierten Verkehrs folgen sollten. Und dazu gehören auch viele undurchsichtige Regelwerk-Prozesse, die oft rein auf privatwirtschaftlicher Vereinsbasis geschehen und vor allem den Interessen der dort Agierenden folgen.

Prof. Oliver Schwedes

Sie meinen ja nicht, dass die Regelwerke neutral seien, sondern dass man sie gut nutzen kann. Die FGSV behandelt von ihrer Historie gesehen den Stadtraum nur von der Straße aus. Wenn wir jedoch eine Transformation des Verkehrswesens erreichen wollen, müssen wir die Regelwerke völlig neu ausrichten. Es muss neue politische Entscheidungen geben, um notwendigerweise zu anderen Regelwerken zu gelangen. Ich bin da nicht naiv, wenn ich sage, dass es mit der Unterstützung der Politik auch möglich sein müsste, der Industrie zu sagen: Ihr dürft solche Autos wie etwa die SUVs nicht mehr produzieren!

Carl Herwarth von Bittenfeld

Daniel und Herr Schwedes haben Recht, dass wir es hier mit starken Lobbys zu tun haben. Der Name der FGSV verweist bereits darauf, dass der Stadtraum nur aus der Verkehrsperspektive behandelt wird. Eine Betrachtung als öffentlicher ‚Lebensraum' für ganz unterschiedliche Funktionen zum Aufenthalt und für Interaktionen fehlt komplett. Zudem werden E-Scooter, Fahrräder und andere Formen der Mobilität immer noch nicht adäquat berücksichtigt und geregelt.

Insofern halte ich es für ein Unding, dass die FGSV Autos der Größe XL als Normgröße definieren will. Dabei wäre es für die Stadt eher nötig, Small oder Medium als Normgröße zu definieren. Alle, die dennoch mit der XL-Klasse fahren wollen, müssten akzeptieren, dass sie nicht mehr überall Platz für ihr Auto finden. Umgekehrt sollten mehr Anreize für kleine Fahrzeuge geschaffen werden, deren stadtverträglichere Mobilität mehr belohnt werden muss. Es kann nicht sein, dass zugunsten von größeren Fahrzeugen breitere Fahrbahnen angelegt werden, was übrigens nur dazu verführt, mit immer höherer Geschwindigkeit durch die Stadt zu fahren.

Hille Bekic

Wir brauchen Regelwerke, die aus dem vom Auto dominierten Straßenraum herausführen. Warum soll etwa die Mitte der Straße immer für die Autos reserviert sein? Die Mitte der Straße ist doch zumeist der schönste Ort, um die Stadt wahrzunehmen und sich den Stadtraum anzueignen. Warum befinden sich nicht genau dort die Aufenthaltsräume der Menschen? Viele Straßen benötigen doch keinen großen Verkehr. Diese könnten wir doch komplett umdenken und für die Menschen freiräumen. Selbst die progressivsten Planenden haben für mich immer noch zu viel Auto im Kopf.

Prof. Oliver Schwedes

Das ist eine sehr grundsätzliche Frage: Welches Selbstverständnis haben die Planenden? Wenn man darauf Wert legt, vermeintlich neutrale, objektiv-technische Regelwerke zu schaffen, führt das dazu, größeren Fahrzeugen immer mehr Raum zu geben. Wenn sich aber heute, in einer Zeit großer Transformation, die Ansprüche der Menschen ändern, müsste auch die Verkehrsplanung neu darüber nachdenken, wohin sich unsere Gesellschaft entwickeln will. Da reichen einfach nicht mehr simple Anpassungen von Regelwerken, die vor 40 oder 50 Jahren erstmals aufgestellt wurden. Da erwarte ich von allen Planenden mehr Offenheit und Diskussion über Wege und Ziele. Da entziehen sich aktuell noch die meisten Verkehrsplanenden ihrer Verantwortung.

Hille Bekic

Darf ich eins nachlegen? Eine Grundsatzfrage ist doch auch, warum müssen wir überhaupt so viel Verkehr organisieren? Uns stehen doch heute mit Digitalisierung und Homeoffice so viele Möglichkeiten zur Verfügung, um den Verkehr erheblich zu reduzieren. Nur ein Beispiel: Nord-Neukölln hat eine Traumzahl von nur 150 Autos je 1.000 Einwohner, aber im Stadtraum ist dies überhaupt nicht sichtbar. Dort stehen die Straßen genauso voll mit Autos wie anderswo. Muss der Stadtraum in Nord-Neukölln wirklich von Autos dominiert sein, wenn dort schon heute so viele Menschen auf ein Auto verzichten?

Carl Herwarth von Bittenfeld

Hille, du vertrittst einen sehr radikalen Ansatz, nämlich Null-Autos in vielen Straßen. Ich kann deinen Ansatz ein Stück weit teilen. Berlin hat den zweitniedrigsten Motorisierungsgrad Deutschlands mit 335 Fahrzeugen auf 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner, d.h. statistisch hat nur jede/r Dritte hier ein Auto. Doch unsere Straßen sind oftmals weit mehr vom Auto dominiert. Es wäre schon ein wahnsinniger Gewinn, diesen Anteil durch Umbau auf die Hälfte zu reduzieren. Und das werden wir wohl auch erreichen müssen in Hinblick auf die Folgen des Klimawandels, da der Stadtraum in Zukunft eine viel stärkere klimatische Entlastungsfunktion, z.B. durch mehr Raum für Bäume, übernehmen muss. Umgekehrt können wir die Chancen der Digitalisierung verstärkt für intelligente Vernetzungen und neue Mobilitätsangebote wie Car-Sharing oder – perspektivisch vollautomatische – On-Demand-Shuttleservices nutzen und damit mit viel weniger Fahrzeugen die nötige Mobilität gewährleisten.

© adobestock/Michele Ursi

Daniel Sprenger

In den Regelwerken ist stets von der Leichtigkeit des Verkehrs die Rede, womit zumeist nur der Verkehrsfluss der Automobile gemeint ist. Wenn wir aber anfangen, den Verkehr nicht allein auf den motorisierten Individualverkehr zu reduzieren, sondern alle Arten des Verkehrs wie Fußgänger, Radfahrer, ÖPNV gleichberechtigt einbeziehen, werden wir zu ganz anderen Straßen- und Stadträumen kommen. Damit wären wir ein großes Stück hin zu einer nachhaltigen Verkehrswende vorangekommen.

Prof. Oliver Schwedes

Sie können durchaus Lebensraum versus Verkehrsraum setzen. Solche Gegenbilder machen immer gut deutlich, was bisher das Leitbild gewesen ist und worunter unsere Stadträume leiden. Dazu ist die aktuelle Stellplatz-Neudefinition der FGSV gut geeignet, um überkommenes Planerdenken zu hinterfragen. Wollen wir das wirklich, dass der Stadtraum für XL-Fahrzeuge optimiert wird? Wer entscheidet darüber? Wo bleiben hier das Gemeinwohl und die soziale Brauchbarkeit des Stadtraums? In der Architektur- und Stadtplanung spielen Partizipationsverfahren eine Rolle, jedoch in der Verkehrsplanung bis heute überhaupt keine. Das fordert doch geradezu zu einem breiten öffentlichen Diskurs heraus. Die Verkehrsplanung sieht in den Menschen vor allem ein Verkehrshindernis, das aus dem Weg geräumt werden muss, um den Verkehrsfluss zu garantieren. Dies ist sicher etwas zugespitzt, aber es gibt das Selbstverständnis der Zunft wieder und warum Verkehrsingenieurinnen und -ingenieure noch mehr als Verkehrsplanende wenig Sensibilität für Veränderungen haben, die die Menschen zunehmend artikulieren. □

Netzwerke beleben!

Austausch zwischen Planenden und Lehrenden an Schulen aktiviert

Text: Anja Kotlan

Wie wichtig es ist, Kinder und Jugendliche mit beruflichem und praxisnahem Wissen an Schulen zu bereichern und zu fördern, darüber waren sich beim Netzwerktreffen Architektur und Schule Anfang Oktober allesamt einig. Der Arbeitskreis Architektur und Schule hatte dazu Lehrende und Architekturschaffende mit Interesse an einer Kooperation und zu einem fachlichen Austausch eingeladen.

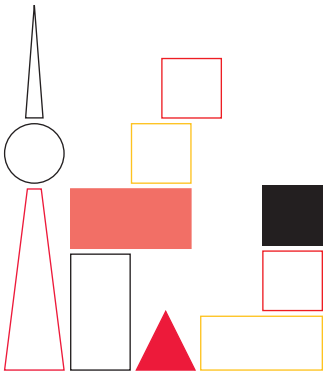
Es wurde über die Einzelprojekte, die der Arbeitskreis seit vielen Jahren für die professionelle Begleitung an Schulen anbietet, berichtet. Über 200 Projekte sind seit Beginn zu den Themen Architektur, Innenarchitektur, Freiraum- und Stadtplanung mit Schülerinnen und Schülern in Berlin entwickelt und durchgeführt worden.

2019 wurde ein weiteres Angebot, die Tandem-Fortbildung für Lehrende und Planende, durch den Arbeitskreis ins Leben gerufen. Das Format bot Gelegenheit, aus Schülerperspektive eine konkrete Aufgabe gemeinsam zu bearbeiten, dabei voneinander zu lernen und nebenbei architektonische und pädagogische Fragen zu erörtern. Die gemeinsame Fortbildung beförderte so den direkten und fachlichen Austausch und lenkte den Blick auf die jeweilige Perspektive. Eine Fortsetzung des Formats ist in Planung.

Ausgebremst durch die Auswirkungen der Pandemie im Schuljahr 2020/2021 startet der neue Schüler-Wettbewerb „Meine Vertikale Stadt“, der gemeinsam von der Architektenkammer Berlin und Brandenburg ausgelobt wurde, jetzt in die entscheidende Phase, nachdem die Abgabefrist bis zum 9. Mai 2022 verlängert wurde. Alle interessierten Schulen sind erneut aufgerufen, sich mit Ideen und Entwürfen zu dem Thema kreativ einzubringen. Schülerinnen und Schüler der Klassen 1 bis 13 aus Berlin und Brandenburg können ihre Projektergebnisse einreichen.

Unterstützt wurde das Netzwerktreffen durch die pädagogische Sicht von Susanne Scharnhorst. Die projekterfahrene ehemalige Lehrerin, die den Arbeitskreis Architektur und Schule seit dem Frühsommer 2021 mit ihrer Expertise fachlich begleitet, hob hervor, wie wichtig die Auseinandersetzung von Kindern und Jugendlichen mit Räumen in jeglicher Art und Weise ist, Räume bauen, erobern, erweitern, sich ausdenken und gestalten, messen und konstruieren, erleben zu können.

Auch im Blick auf die Heranwachsenden zeigte sie auf, wie bereichernd sich für diese der Kontakt zu fachlich und menschlich kompetenten Erwachsenen darstellt, die ihnen praktische Fertigkeiten für das Leben vermitteln, außerschulische Lernräume anbieten und zeigen wollen, wie Ideen umgesetzt und ihnen Gestalt verliehen werden kann. Das Netzwerktreffen lieferte den Rahmen für einen aktuellen Austausch unter den beiden Professionen. Es hat sich bestätigt, dass Schule auch in Zukunft die vielfältigen Themen aus der beruflichen Welt der Architektur, Innenarchitektur, Landschaftsarchitektur und Stadtplanung aufgreifen und in den Lernalltag der Schülerinnen und Schüler integrieren möchte. ◻



Schüler-Wettbewerb „Meine Vertikale Stadt“ 2021/2022, Abgabetermin bis 9. Mai 2022 verlängert

Übersicht der Termine:

- ◻ Abgabezeitraum 2022
  25. April 2022 bis 9. Mai 2022
- ◻ 8. Juni 2022
  Jurysitzung
- ◻ Ende Juni 2022
  Bekanntgabe der Ergebnisse
- ◻ 9. September 2022
  Preisverleihung geplant zum Sommerfest der Architektenkammer Berlin

Alle Schulen und Lehrende mit ihren Schülerinnen und Schülern in Berlin und Brandenburg sind aufgerufen, sich mit Ideen und Entwürfen kreativ einzubringen und ihre Projektergebnisse bis 9. Mai 2022 bei der Architektenkammer Berlin einzureichen. Bitte geben Sie die Information in Ihrem Umfeld gerne weiter. Mehr zum Schüler-Wettbewerb und der online-Registrierung finden Sie hier

ak-berlin.de/schuelerwettbewerb

Aktive und dynamische Arbeitskreise sind Think Tanks und Motoren der Kammerarbeit

Ehrenamtliche Arbeit in Arbeitskreisen – Rückblick 2017–2021

Ein Rückblick: Im Sommer 2017 hatte die 10. Vertreterversammlung aufgerufen, sich an den Wahlen zu Ausschüssen und Arbeitskreisen zu beteiligen. 112 Mitglieder haben sich beworben, es wurde gewählt und die Gremien haben ihre Arbeit aufgenommen. Schon das ist ein Zeichen von aktivem und forderndem Engagement und lebendiger Selbstverwaltung – ein Privileg des Berufsstandes!

Während sich die Ausschüsse mit dem gesetzlich vorgesehenen Aufgabenkatalog der Architektenkammer beschäftigen, also Honorare, Verträge, Vergaben, Wettbewerbe, Gesetze, Normen, Aus- und Fortbildungsthemen, Haushaltsfragen sowie Sachverständigenwesen in den Fokus nehmen, beschäftigen sich Arbeitskreise mit aktuellen Schwerpunktthemen des Berufsstandes, die einer vertieften Behandlung, aktiver Meinungsbildung und Unterstützung aus der Berufspraxis heraus bedürfen. Ein sich stetig veränderndes Berufsbild und ein dynamischer Berufsalltag soll und muss sich auch in aktiver Gremienarbeit abbilden. Im Ergebnis einer berufspolitischen Debatte der Vertreterversammlung wurden in 2017 neun Arbeitskreise gebildet. In diesen sind 95 Kammermitglieder in den letzten vier Jahren aktiv gewesen und haben die Arbeit der Architektenkammer geprägt, verändert und viele Debatten und Aktivitäten überhaupt erst ermöglicht.

Aktive Mitwirkung, gern auch durch Gäste und externe Expertinnen und Experten, ist Voraussetzung, um gemeinsam zu Meinungen zu kommen, Ideen und Projekte zu entwickeln und dann auch umzusetzen, berufliche Netzwerke zu pflegen und zu fördern und nicht zuletzt immer wieder neu Impulse in die Kammer selbst zu geben, um so die Diskussionen in Vorstand und Vertreterversammlung mit zu gestalten. Das hat in den letzten vier Jahren offenbar gut geklappt. Das Resümee der Gremiumsmitglieder nach vier Jahren fällt durchaus positiv aus: Ehrenamtliche Arbeit bewegt etwas und entfaltet Wirkung, so das Fazit einer Umfrage unter allen ehrenamtlich Aktiven vom September 2021.

Die neue, 11. Vertreterversammlung wird neue Schwerpunktthemen setzen und für diese die Unterstützung durch neu zu besetzende Gremien benötigen. Kontinuität und Wandel sollten dabei Leitmotive sein. Doch diese Ausgabe des DAB widmet sich dem Rückblick. Alle bisher aktiven Arbeitskreise melden sich zu Wort und berichten über ihre Arbeit. ◻

Arbeitskreis Newcomer

Der Arbeitskreis wurde ins Leben gerufen, um die Interessen junger Mitglieder stärker zur Geltung zu bringen und die Kommunikation zu jungen Mitgliedern, aber auch Absolventinnen und Absolventen zu intensivieren. Zunächst widmete sich der Arbeitskreis der Evaluation und Neugestaltung von Kammerveranstaltungen, wie z.B. dem jährlich stattfindenden Empfang für neue Mitglieder und der Informationsveranstaltung für Absolventinnen und Absolventen und entwickelte hierfür vielfältige Ideen für eine zeitgemäße Kommunikation mit den Gästen.

Die Pflege der Kontakte mit den Hochschulen, die zu den Kernaufgaben des Arbeitskreises gehört, wurde neu belebt und die Präsentation der Kammer in den Hochschulen neu gestaltet. Es fanden regelmäßige „Die Kammer stellt sich vor“-Veranstaltungen in der Beuth-Hochschule und der TU Berlin statt. Weiterhin konzipierte der Arbeitskreis eine gut besuchte berufspolitische Diskussionsveranstaltung zur Verbesserung des Zugangs zu öffentlichen Aufträgen für junge Büros, in Anwesenheit von Vertreterinnen und Vertretern der Senatsverwaltung und der Bezirke.

Als Kommunikationsplattform ließ der Arbeitskreis das Format „Stammtisch“ neu aufleben – pandemiebedingt überwiegend im Online-Format. Im lockeren Rahmen wurden einmal monatlich Impulsvorträge zu Themen der Eintragung in die Architektenkammer, der Existenzgründung und Unternehmensnachfolge, neuen und weniger hierarchischen Formen der Zusammenarbeit in den Büros sowie zum Klimawandel und ressourcenschonenden Bauen gehalten und diskutiert. ◻

Im Arbeitskreis sind zurzeit aktiv:

Vorsitzender: Christian Speelmanns, Dirk Bonnkirch, Deniz Dizici, Janina Hell, Claudia Keiß, Philipp ter Braake

Arbeitskreis Digitalisierung

In den vergangenen vier Jahren hat der Arbeitskreis Digitalisierung den Begriff Digitalisierung fest in der Architektenkammer Berlin verankert. Themenschwerpunkte sind immer wieder Building Information Modeling sowie digitaler Bauantrag und künstliche Intelligenz.

Eine Herausforderung war es, ein probates Gegenüber in der Berliner Verwaltung zu finden. Es scheint, dass das Thema dort noch nicht ausreichend verankert ist. Es müssen Wege gefunden werden, zum Beispiel den digitalen Bauantrag in die Verwaltung hineinzutragen. Dies bleibt als Aufgabe weiterbestehen.

Der Arbeitskreis organisierte in seiner Amtsperiode fünf Veranstaltungen. Zunächst zum Thema Building Information Modeling „Wer macht BIM? – Chancen und Risiken der Digitalisierung. Es folgten die Kammerforen „Digitalisierung“ und „Künstliche Intelligenz“. Zur Regionalkonferenz „BIM – Wo stehst Du? – Standortbestimmung und Perspektiven“ wurde im November 2021 eingeladen und in Kooperation mit dem Arbeitskreis Nachhaltiges Planen und Bauen fand im gleichen Monat das „Urban Mining Forum“ statt. Mit diesen Veranstaltungen und einer Reihe von Veröffentlichungen in kammerinternen, aber auch externen Medien wurde das Thema in das Bewusstsein der Kammermitglieder getragen. Ziel war es, die Mitglieder zu motivieren, sich mit dem Thema zu befassen. So konnten die Sorgen zahlreicher Mitglieder, dass die klein- und mittelständisch geprägte Berliner Bürolandschaft von der Digitalisierung überrollt wird, ohne adäquat darauf vorbereitet zu sein, aufgenommen werden. Es wurden Wege aufgezeigt, wie dieser Entwicklung durch besseres Verständnis und Fortbildung begegnet werden kann und so im besten Falle Ängste in Vorteile gewendet werden.

Eine Aufgabe der Architektenkammer für die Zukunft ist es, weiter die Chancen digitaler Werkzeuge sichtbar zu machen. Einen Schwerpunkt bildet dabei die Ausrichtung auf das kreislaufgerechte Bauen sowie die Förderung der Implementierung in die Berliner Bauverwaltung. ◻

Im Arbeitskreis sind zurzeit aktiv:

Vorsitzender: Florian Scheible,
Andreas Herschel,
Dr. Kai-Uwe Krause,
Prof. Dr. Elke Mertens, Ajna Nickau,
Magdalena Schwalke-Sauer,
Lutz Walter

Arbeitskreis Denkmalschutz und Denkmalpflege

Der Arbeitskreis Denkmalschutz und Denkmalpflege setzt sich für den Erhalt von gefährdeten Denkmälern ein. Zum Beispiel haben wir uns für den Erhalt des „Hauses der Kirche“ und der Kant-Garagen in Charlottenburg eingesetzt und die Unterschutzstellung der Schlangenbader Straße und des Flughafens Tegel gefordert. Das ICC begleitete uns über zwei Amtsperioden.

Seit vier Jahren haben wir zusammen mit dem Landesdenkmalamt Berlin und der Baukammer Berlin mit „Denkmalpflege vor Ort“ ein neues öffentlichkeitswirksames Format etabliert. Frau Dr. Klawun vom LDA Berlin war dabei eine gute Wegbereiterin, da sie bereits in Brandenburg mit einem ähnlichen Format Erfahrungen gesammelt hatte. Ziel ist es, dass sich Bauherrinnen und Bauherren, Planende aller Fachrichtungen und die zuständige Untere Denkmalschutzbehörde zusammen mit dem Landesdenkmalamt über die Erfahrungswerte komplexer Sanierungstätigkeiten an bedeutenden Denkmälern in der Stadt im Dialog vor einem breiten Publikum austauschen. Veranstaltungen fanden statt im Botanischen Garten/Victoria-Haus, im Schloss Charlottenburg und im Lietzenseepark. Die Besichtigung der Neuen Nationalgalerie fand, coronabedingt, in einem kleineren Rahmen statt.

Nach seiner Amtseinführung berichtete der Berliner Landeskonservator Dr. Christoph Rauhut im Arbeitskreis über die zukünftigen Projekte und schlug einen jährlichen persönlichen Austausch vor.

Das Thema Besonders erhaltenswerte Bausubstanz (BEBS) begleitet uns ebenfalls über zwei Amtsperioden. Ein eigenständiges Förderprogramm für Kastendoppelfenster war ursprünglich vom Senat vorgesehen und ist nun in die Förderrichtlinie Effiziente GebäudePLUS integriert.

Förderprogramme, die dazu beitragen, dass unsere Innenstädte unter dem ökologischen Deckmantel kaputtsaniert werden, gibt es hingegen genügend. Sich hier sinnvoll und maßvoll zwischen Ökologie und Baudenkmälern zu positionieren, wird für den kommenden Arbeitskreis eine der großen Herausforderungen werden. Wir forden, dass die BEBS auf bezirklicher Ebene politisch verankert wird. ◻

Im Arbeitskreis sind zurzeit aktiv:

Vorsitzender: Friedhelm Haas,
Ayhan Ayrilmaz, Thomas Fiel,
Klaus Peter Hackenberg,
Elmar Torinus, Georg Wasmuth

Arbeitskreis Kommunikation und Medien

Die Ziele des Arbeitskreises Kommunikation und Medien sind die Stärkung der Präsenz unseres Berufsstandes in der Öffentlichkeit sowie die Steigerung des Bewusstseins und der Anerkennung für die gesellschaftsrelevanten Aufgaben unserer Profession nach außen; nach innen der regelmäßige fachliche Austausch der Kammermitglieder in unterschiedlichen Formen und Formaten.

Der Arbeitskreis beschäftigt sich in Zusammenarbeit mit dem Referat Medien- und Öffentlichkeitsarbeit mit den verschiedensten Formaten von Veranstaltungen, Beiträgen und Inhalten der Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation der Architektenkammer wie z. B. der da!-Ausstellung, Tag der Architektur, Webseite, Social Media, Architektur im Film, DAB und Jahrbuch.

In den letzten vier Jahren haben wir vor allem folgende Bereiche bearbeitet:

- Kommunikationskonzept der Architektenkammer
- Webseite Architektenkammer
- Webseite Architektensuche
- Begleitung und Konzeption von Veranstaltungen
- DAB-Beirat
- Start der Architektenkammer auf Twitter
- Prüfung der Nutzung von Social Media
- Planung von Führungen und Veranstaltungen zur Reihe „Architektur im Film“
- Newsletter

Im Arbeitskreis sind zurzeit aktiv:

Vorsitzender: Thomas Trautmann, Bettina Longardt, Claudia Mack, Michael Schädler, Bodo Schumacher

Arbeitskreis Stadtentwicklung und Partizipation

Der Arbeitskreis Stadtentwicklung und Partizipation der Berliner Architektenkammer hat sich in den vergangenen vier Jahren sehr intensiv mit der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Veranstaltungsreihe „Stadt im Gespräch – Berlin im Wandel“ beschäftigt, in der aktuelle Themen der Berliner Stadtentwicklung für ein breites Publikum aufbereitet werden. Mit insgesamt 16 Veranstaltungen, durchgeführt in Kooperation mit dem Tagesspiegel und der Urania, sind die Mitglieder des Arbeitskreises sehr intensiv beschäftigt, gilt es neben den Themen auch die geeigneten Podiumsgäste zu akquirieren sowie fachlich anregende Inputs einzubringen. Volle Säle in der Urania zeugen von einer hohen Qualität der Veranstaltungen, spannenden Debatten und Interesse an der Reihe und den Themen.

Das Thema „Partizipation“ bedeutete eine inhaltliche Erweiterung der Themen des Arbeitskreises. Aufgabe war es, gelungene Beispiele der Partizipation für die Kolleginnen und Kollegen der Architektenkammer aufzubereiten, um daraus Anregungen für die eigene Arbeit zu erhalten. Mit dem Kammerforum „Partizipation“ vom April 2018 wurde hier ein erster Akzent gesetzt. Die Teilnehmenden am Kammerforum wurden sehr ausführlich über Möglichkeiten der Gestaltung von Partizipationsprozessen informiert. Die geladenen Expertinnen und Experten (u. a. Vertreterinnen und Vertreter der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung) berichteten über ihre Intentionen, Partizipationsprozesse z. B. in Wettbewerbsverfahren zu integrieren. Parallel zu den von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung erarbeiteten Leitlinien hat der Arbeitskreis in kooperativer Zusammenarbeit mit den Vertretern des Ausschusses für Wettbewerb und Vergabe Positionen der Berliner Architektenkammer erarbeitet.

Das Expertengespräch „Partizipation“ vom 26. Oktober 2021 diente in Weiterführung des Kammerforums der Vorstellung und der Erfahrungssammlung der interessierten Kammermitglieder zum Thema Partizipation. Hier entwickelte sich eine lebhaft geführte Diskussion, die mit einer Folgeveranstaltung im Februar 2022 weitergeführt werden soll.Die Zusammenarbeit mit anderen Kammergremien nahm ebenso großen Raum ein. So hat der Arbeitskreis gemeinsam mit dem Ausschuss Wettbewerb und Vergabe sowie Normen, Gesetze und Verordnungen die Expertengespräche zu den Themen „Konzeptvergabe“ und „Mietendeckel“ organisiert; es wurde das „Parlamentarische Frühstück“ durchgeführt, ein intensiv geführtes Gespräch mit den Sprecherinnen und Sprechern von Parteien für Bau- und Stadtentwicklungspolitik im Abgeordnetenhaus.

Mit dem aktiven Wirken und hohen Engagement der Mitglieder des Arbeitskreises Stadtentwicklung und Partizipation wurden viele spannende Gespräche im Kollegenkreis initiiert. ◻

Im Arbeitskreis sind zurzeit aktiv:

Vorsitzender: Georg Balzer, Carl Herwarth von Bittenfeld, Ramsi Kusus, Eike Richter, Susanne Sturm

Einen Bericht des Expertengesprächs Partizipation finden Sie in der Januarausgabe des DAB.

Arbeitskreis Nachhaltiges Planen und Bauen

Schwerpunkte der Arbeit der letzten vier Jahre waren die Themen nachhaltige Sanierung, Bewertung des Gebäudebestandes, im Baustoff gebundene Graue Energie, neue Betrachtungsweisen für Gebäudenachweise, Nachhaltigkeitskennwerte und -zertifikate.

Der Arbeitskreis hat sich mit anderen Arbeitskreisen und Ausschüssen, hier vor allem mit dem Arbeitskreis Digitalisierung und dem Ausschuss für Aus-, Fort- und Weiterbildung zusammengesetzt, um Gemeinsamkeiten auszuloten und Aktivitäten abzustimmen. Aus dieser Zusammenarbeit ist eine Überarbeitung des Fortbildungsprogramms der Kammer entstanden. Mit dem Arbeitskreis Digitalisierung wurde intensiv das Thema Baustoffe und Kreislaufwirtschaft diskutiert. Entstanden ist eine gemeinsame Veranstaltung zum Thema Urban Mining. Als Forum soll dieses Thema weiter vertieft und kommuniziert werden. Der Internetauftritt des Arbeitskreises wurde vollständig überarbeitet, um auch hier mehr Präsenz für das Thema zu schaffen. Die Begriffe Klima, Energie und Ressourcen stehen im Zentrum der Themenfelder, an denen sich die Arbeit des Arbeitskreises künftig orientieren wird.

Die Zusammenarbeit mit anderen Ausschüssen soll verstetigt werden. In einer weiteren Runde soll betrachtet werden, wie das Thema Nachhaltigkeit besser in Wettbewerbsverfahren verankert werden kann.

Der Arbeitskreis gibt jeweils zu aktuellen Themen im Bau- und Planungsrecht sowie zu Förderungen und auch technischen Fragen Stellungnahmen ab, so zum neuen GEG, zur Berliner Schulbauoffensive, dem BAK-Papier „Energiewende mit Architekten“, zur Studie Lüftung im Wohnungsbau der BAK und vielen anderen Themen mehr.

Das nachhaltige Planen und Bauen ist in den 20 Jahren des Bestehens des Arbeitskreises in unterschiedlichsten Facetten betrachtet worden. Heute ist Nachhaltigkeit deutlich mehr ein „Modewort“. Das Thema Nachhaltigkeit wird in der nächsten Legislaturperiode noch mehr Raum in der Arbeit der Architektenkammer Berlin einnehmen.

Stichworte sind das kreislaufgerechte Bauen, Förderprogramme zum nachhaltigen Bauen, Unterstützung des Bauinformationszentrum Berlin etc. Für die konkreten neuen Herausforderungen planender Berufe braucht es umfangreiche Information, ein spezifisches Weiterbildungsangebot, Beratungsangebote und fachliche Stellungnahmen. Gerade Metropolen wie Berlin, mit einer hohen Dynamik im Bausektor, müssen hier vorangehen und die Architektenkammer Berlin wird diesen Prozess auch in Zukunft aktiv begleiten. ◻

Im Arbeitskreis sind zurzeit aktiv:

Vorsitzender: Christoph Deimel, Gero Goldmann, Guntram Jankowski, Thomas Kolb, Elena Lauf, Hans-Stefan Müller, Achim Nelke

Arbeitskreis Universal Design I Barrierefreiheit I Demografie

Der Arbeitskreis Universal Design | Barrierefreiheit | Demografie der Architektenkammer Berlin sieht es als seine zentrale Aufgabe, sich für die angemessene Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben der Barrierefreiheit in Planung und Realisierung einzusetzen und „Design for All“ mit hohem ästhetischem Anspruch zu fordern. In der vergangenen Amtsperiode wurden wie schon in den Jahren zuvor kontinuierlich praxisnahe Informationen für Kammermitglieder und andere an der Planung Beteiligte in Form von Arbeitshilfen, Seminaren und Führungen konzipiert und umgesetzt.

Konkret wurden umfangreiche Stellungnahmen zur „Barrierefreies Wohnen Verordnung Berlin (BWV Bln)“ erarbeitet und zwei neue Planungshilfen zu Erschließungstypologien und der Erschließung des Außenraums beim Wohnungsneubau erstellt, die sich beide auf die „Barrierefreies Wohnen Verordnung Berlin (BWV Bln)“ beziehen. Ein weiteres Faltblatt „Universal Design – Bauen ohne Barrieren“ wurde gemeinsam mit der Geschäftsstelle neu gestaltet und auf den aktuellen Stand gebracht.

Im September 2021 hat die neue Beratungsstelle für Barrierefreies Bauen Berlin ihre Arbeit aufgenommen. Die Beratungsstelle wird in Kooperation mit der Koordinierungsstelle Barrierefreies Bauen der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen betrieben und ist in der Architektenkammer Berlin angesiedelt. Der Arbeitskreis hat dabei alle Schritte – von der ersten Bedarfsanalyse bis zum Start der Beratungstätigkeit mit sechs Beratern – mit sehr viel Engagement begleitet. Ziel ist es, in einem Pilotprojekt, das zunächst bis Ende 2021 laufen soll, den Bedarf wie den erforderlichen Ressourceneinsatz, der mit dem Betrieb einer solchen Beratungsstelle verbunden ist, zu ermitteln und den Erfolg dieser Beratungsleistungen zu evaluieren. Es ist beabsichtigt, die Beratungsstelle über die Pilotphase hinaus fest zu etablieren. Folgende weitere Themen werden unter anderen auf der To-do-Liste für die nächste Amtsperiode stehen: vier weitere Arbeitshilfen, die Implementierung der europäischen Normierung DIN EN 17210:2021-08 „Barrierefreiheit und Nutzbarkeit der gebauten Umwelt – Funktionale Anforderungen“ in die deutschen Normen zur Barrierefreiheit und die Unterstützung des TU-Forschungsprojekts zum Thema „Wohnen im Alter: Versorgungsstrategien für den Mietwohnungsmarkt“. ◻

Im Arbeitskreis sind zurzeit aktiv:

Vorsitzender: Dieter Pfannenstiel, Corvin Blanke, Katrin Fischer-Distaso, Hilke Groenewold, Martina Guddat, Ulrike Rau, Michael Reichenbach

Umfrage zur ehrenamtlichen Arbeit 2017 - 2021

Ergebnisse

Im Zeitraum August bis September 2021 hat die Architektenkammer Berlin eine Umfrage unter allen in der 10. Amtsperiode ehrenamtlich Aktiven durchgeführt. Ziel war es, ein Fazit der berufspolitischen Arbeit der letzten vier Jahre zu ziehen sowie Erkenntnisse für die Gestaltung zukünftiger Gremienarbeit zu gewinnen. In einer gemeinsamen Sitzung der Vorsitzenden der Ausschüsse und Arbeitskreise mit dem Vorstand und einigen Vertreterinnen und Vertretern am 30. September 2021 wurden die Ergebnisse vorgestellt und ausgewertet.

63 der angeschriebenen 95 Mitglieder haben zu 15 Fragen Antworten gegeben. Für viele ist die Stärkung des Berufsstands einer der Gründe für ihr ehrenamtliches Engagement. Insgesamt zeigt sich ein positives Feedback: Die Gremienarbeit selbst wurde zu fast 90 Prozent mit gut oder sehr gut bewertet und mehr als drei Viertel der Befragten fühlen sich in ihrem Ehrenamt geschätzt.

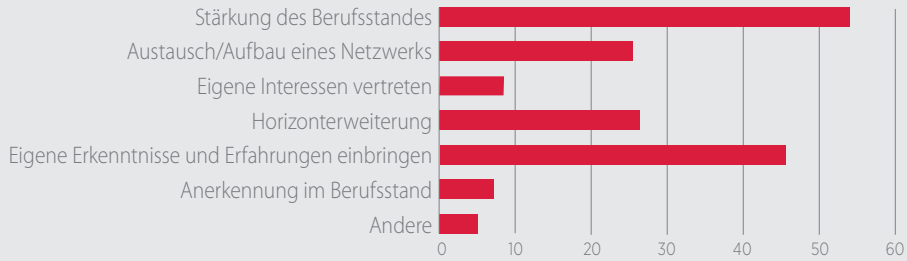
81 Prozent der Teilnehmenden würden ein Ehrenamt in der Architektenkammer Berlin empfehlen. Ehrenamtsarbeit ist zeitintensiv: Von 2 bis 4 Stunden pro Monat (19 Prozent) bis hin zu mehr als 8 Stunden pro Monat (25 Prozent) reicht die Bandbreite des zeitlichen Aufwands, der aus der Gremienarbeit resultiert.

Dabei gilt: Drei Viertel der ehrenamtlich Aktiven sehen keine eigenen beruflichen Vorteile durch ihre Kammertätigkeit, allerdings werden Veränderungen bewirkt oder zumindest angestoßen. Dies bejahen mit „sehr viel“ immerhin ein Drittel der Befragten und gut die Hälfte beurteilt dies mit „ja, ein wenig“.

Es wurden Wünsche deutlich: flexiblere Mitgliederbenennung (23 Prozent), mehr Austausch und Zusammenarbeit mit anderen Gremien (56 Prozent), aber auch mehr Angebote für Weiterbildungsmöglichkeiten (23 Prozent).

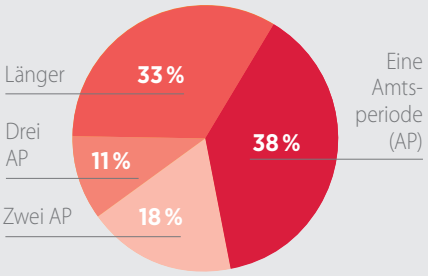
Die Umfrage ist anonymisiert. Bei Interesse an den vollständigen Ergebnissen wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle. ◻

Warum engagieren Sie sich in der Architektenkammer?



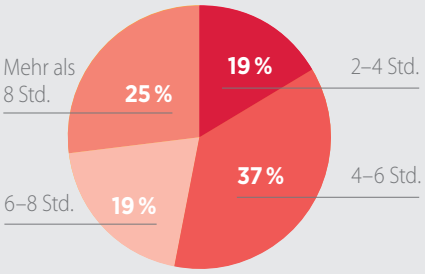
- Stärkung des Berufsstandes
- Eigene Erfahrungen und Erkenntnisse einbringen

Wie lange engagieren Sie sich schon ehrenamtlich in der Kammer?



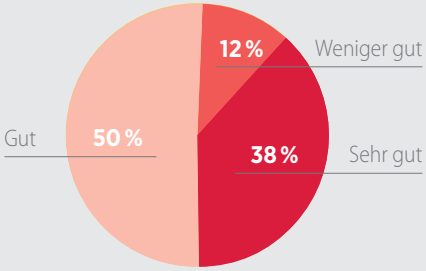
- 2/3 engagieren sich seit 8 Jahren und länger für die Kammer
- 1/3 engagiert sich seit über 12 Jahren

Wie viel Zeit wenden Sie im Monat für Ihr Kammer-Ehrenamt auf?



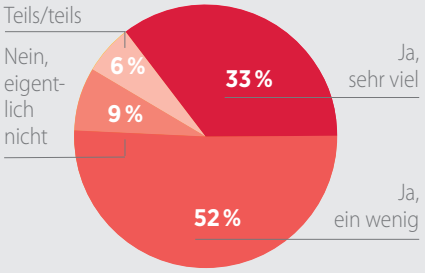
- 44 % wenden mindestens 6 Stunden im Monat auf

Wie gut funktioniert die Arbeit innerhalb des Ausschusses?



- 88 % finden, die Arbeit läuft sehr gut/gut

Konnten Sie mit Ihrer ehrenamtlichen Arbeit etwas verändern oder Veränderungen anstoßen?



- 90 % konnten Veränderungen bewirken
- 4 TN der Umfrage haben das Gefühl, mit ihrem Ehrenamt nichts bewirkt zu haben

Arbeitskreis Architektur und Schule

Seit über 20 Jahren unterstützen ehrenamtlich aktive Mitglieder die Initiative Architektur und Schule der Architektenkammer Berlin. Als wichtiger Bestandteil kultureller Bildung füllen unsere Expertinnen und Experten dabei die Rahmenlehrpläne der Berliner Bildungslandschaft mit Fachwissen und Leben. Die Möglichkeiten, sich als Vermittler für Baukultur zu engagieren, sind über die Jahre gewachsen. Ob als professionelle Begleitung bei geförderten Einzelprojekten in allen Altersgruppen und Schulformen, als aktives Mitglied im Arbeitskreis zur Themenfindung und Umsetzung der Arbeitsstrategien der Initiative, als Dozentin oder Dozent bei Tandem-Fortbildungen für Lehrende und Planende oder als Mitglied in der Jury des neuen Schülerwettbewerbs – unser Netzwerk wächst und qualifiziert sich stetig weiter.

Im Fokus steht dabei immer, die Wahrnehmung von Stadt und Architektur bei der nachfolgenden Generation zu schulen. Wir möchten Verständnis fördern, zum Diskurs und kritischen Hinterfragen anregen und vor allem die Leistungen der Schülerinnen und Schüler in der Auseinandersetzung mit ihrer gebauten Umwelt würdigen und wertschätzen. Mit dem 2019 durchgeführten Schülerwettbewerb „Mein Bauhaus – meine Moderne“ konnten wir dies mit einer überraschend hohen Resonanz eindrücklich unter Beweis stellen. 225 Einreichungen von über 1.100 Schülerinnen und Schülern aus Berlin-Brandenburg wurden bei einer feierlichen Preisverleihung nebst Ausstellung in der Akademie der Künste unter der Schirmherrschaft der Senatorin für Bildung, Jugend und Familie Sandra Scheeres präsentiert und prämiert.

Das vom Arbeitskreis initiierte Pilotprojekt war ein voller Erfolg und wird 2022 mit dem neu ausgelobten Schülerwettbewerb „Meine vertikale Stadt“ verstetigt. Ergänzt wird dieser in Zukunft durch die ebenfalls als erfolgreicher Pilot durchgeführte Tandem-Fortbildung. Für die kommenden Jahre wünschen wir uns ein wachsendes Netzwerk mit vielen begeisterten Multiplikatoren unserer Initiative, die Umsetzung weiterer Bausteine zur Baukulturvermittlung und den lebendigen Austausch bis hin zu Kooperationen mit gleichgesinnten Institutionen. ◻

Im Arbeitskreis sind zurzeit aktiv:

Vorsitzender: Udo Bode,
Nadja Haberland, Anne Kleinlein,
Andrea Männel, Bettina Richter,
Norbert Rolf

Einen Bericht zum Netzwerktreffen Architektur und Schule finden Sie in dieser Ausgabe auf Seite 10.

Informationen zum aktuellen Schülerwettbewerb

ak-Berlin.de/schuelerwettbewerb

Arbeitskreis Berufsbild im Wandel und Auswirkungen auf das Berufsrecht

Der Arbeitskreis besteht seit zwei Jahren und beschäftigt sich mit dem allgegenwärtigen Thema unseres im Wandel befindlichen Berufsbildes. Das Thema ist spannend, anspruchsvoll und komplex zugleich. Deshalb sind im Arbeitskreis alle Fachrichtungen sowie die Präsidentin der 10. Legislaturperiode vertreten.

Der Arbeitskreis hat sich in drei Arbeitsgruppen mit den Themen zeitgemäße Eintragungskriterien, Einführung einer Juniormitgliedschaft und Status innerhalb der Kammer beschäftigt, wobei die Pandemie die angestrebte breite Beteiligung zum Thema Status innerhalb der Kammer erschwerte.

Um den Zugang zum Beruf praxisnaher zu gestalten, sind die leistungsphasenorientierten Eintragungskriterien mit anderen Länderkammern abgeglichen und in ein Cluster überführt worden. Entsprechende Vorschläge und Übergangsempfehlungen erfolgten in enger Abstimmung mit dem eigenständig agierenden Eintragungsausschuss und gehören heute zur gelebten Eintragungspraxis.

Auch die Juniormitgliedschaft betrifft den Zugang zum Beruf. Einige Länderkammern verfügen bereits über diese Mitgliedsform und haben damit positive Erfahrungen gemacht. Wie bei allen Veränderungen galt es Vorbehalte zu überwinden und die Vorteile für den Berufsstand deutlich zu machen. Dies geschah in Abstimmung mit dem Eintragungsausschuss und dem Arbeitskreis Newcomer.

Da eine Legitimationsgrundlage im ABKG notwendig ist, um diese Mitgliedschaftsform zu ermöglichen, hat der Arbeitskreis eine entsprechende Beschlussvorlage erarbeitet, die von der Vertreterversammlung angenommen wurde. Nunmehr obliegt es dem Gesetzgeber, die Voraussetzungen für eine Juniormitgliedschaft zu schaffen. Gegenwärtig erarbeitet der Arbeitskreis bereits die Rahmenbedingungen für eine Juniormitgliedschaft und hat sich mit dem Arbeitskreis Newcomer kürzlich final abgestimmt.

Wenn Sie mehr erfahren wollen, so finden Sie in einer der nächsten Ausgaben des DAB einen ausführlichen Einblick in die Tätigkeiten des Arbeitskreises. ◻

Im Arbeitskreis sind zurzeit aktiv:

Vorsitzender: Fabian Woelki,
Dirk Bonnkirch, Christine Edmaier,
Svenn Gleue, Eva Kienitz,
Gudrun Sack, Christoph Schwebel,
Alexander Walter, Bettina Wipfler

MITGLIEDERNACHRICHTEN

aus der Sitzung des Eintragungsausschusses vom 07. und 28. Oktober 2021

In die Architektenliste des Landes Berlin wurden eingetragen:

Baugewerbliche Architektinnen und baugewerbliche Architekten (gesamt 1*)

Mohamad **Alnajjar**

Freischaffende Architektinnen und freischaffende Architekten (gesamt 4*)

M.A. Arusyak **Manvelyan**

M.A. Priska-Magdalena **Schwalke-Sauer**

Architektinnen und Architekten (gesamt 27*)

M.Sc. Magdalena **Cwik**

M.Sc. Mahmoud **Maarabouni**

Dipl.-Ing. Sümeyra **Münniks**

Arq. Patricia **Ortiz de Landaluce Acosta**

Dipl.-Ing. Nicole **Gerum**

Dipl.-Ing. Heinz-Peter **Glage**

Dipl.-Ing. Sven **Hettfleisch**

Clément **Jacobzone**

Dipl.-Ing. Sergey **Kolesov**

Björn **Kretzschmar**

Dipl.-Ing. Michael **Montag**

João Monteiro **Ferreira**

M.Arch Sebastian **Nau**

mag.ing.arch. Ines **Rehfeld**

M.Sc. Gesa **Schatte**

Dipl.-Ing. Toni **Teichmann**

Dipl.-Ing. Christoph **Wand**

Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten (gesamt 4)

M.Eng. Nicole **Habel**

B.Sc. Tristan **Hoppe**

M.Sc. Fabian **Karle**

M.Sc. Rebecca **Rößler**

Es wurden folgende Löschungen vorgenommen:

Freischaffende Architektinnen und freischaffende Architekten (gesamt 9*)

Dipl.-Ing. Karl Hermann **Eling**

Dipl.-Ing. Gerald **Fuchs**

Dipl.-Ing. Karl **Grünzig**

Dipl.-Ing. Rolf **Reymer**

M.A. Rüdiger **Weiss**

Dipl.-Ing. Robert **Wolff**

Architecte D.P.L.G. Julie **Biron**

Dipl.-Ing. Hans-Peter **Busch**

Dipl.-Ing. Lukas **Reinhard**

Architektinnen und Architekten (gesamt 5*)

Dipl.-Ing. Frank **Schröter**

M.Arch. Joshua **Yates**

Dipl.-Ing. Amelie **Hummel-Cohn**

Dipl.-Ing. (FH) M.A. Andreas **Tschirner**

In die Stadtplanerliste des Landes Berlin wurden eingetragen:

Stadtplanerinnen und Stadtplaner (gesamt 1*)

Dipl.-Ing. Kerstin **Lassnig**

Es wurden folgende Löschungen vorgenommen:

Stadtplanerinnen und Stadtplaner (gesamt 1*)

Dipl.-Ing. Irina **Krantz**

* Die nicht aufgeführten Neumitglieder bzw. gelöschten Mitglieder haben der Veröffentlichung nicht zugestimmt.

Woran scheitert die Büronachfolge?

Hürden und Hindernisse aus Sicht potenziell Nachfolgender

Text: Dr. Michael Graffius, Prof. Dr. Birgit Felden und Dr. Gloria Gaviria

Die eigene Nachfolge zu regeln ist für viele Unternehmende eine einmalige Herausforderung in ihrem Berufsleben. Aber auch für potenziell Nachfolgende stellen sich viele Fragen. Denn es geht meist um eine zentrale Weichenstellung im beruflichen Leben: Traue ich mir das überhaupt zu, ein Büro zu übernehmen und wenn, dann alleine oder im Team? Wann ist der richtige Zeitpunkt? Kann ich das überhaupt finanzieren? Wer unterstützt mich bei meinen Fragen und Aufgaben? Welchen konkreten Beratungsbedarf haben die Beteiligten?

Diesen Fragen geht eine explorative Studie nach, die im Rahmen einer Kooperation der Architektenkammer Berlin und dem EMF-Institut der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin durchgeführt wurde. Im Rahmen der Umfrage haben sich 139 Teilnehmende aktiv beteiligt, von denen 41 angaben, ein Büro übernehmen zu wollen. Dieser Beitrag liefert einen ersten Überblick zu den zentralen Erkenntnissen der Befragung aus Sicht der Nachfolgenden.

Die befragten Nachfolgenden sind zwischen 35 und 44 Jahre alt (53,8 % der Befragten) und zu knapp 2/3 männlich und gut 1/3 weiblich. Über 70 % der Befragten haben schon konkrete Vorstellungen, welche Art der Nachfolge sie anstreben (siehe Abbildung 1), dabei sind bürointerne Übernahmen die Mehrheit. Betriebsinterne Nachfolgen sind oftmals erfolgreich, weil die Nachfolgenden das Unternehmen bereits gut kennen und eine Übernahme langfristig vorbereitet werden kann. Eine große Mehrzahl präferiert Übernahmen im Team. Sie sehen sich eher als Teilhabende in einer Partnerschaft (44 % der Befragten) oder als Gesellschafterin oder Gesellschafter einer GmbH (31 %), denn als alleinige Nachfolgende (Abbildung 2). Die Architektenkammer Berlin entwickelt – gefördert durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) - auf Grundlage der Umfrageergebnisse konkrete Beratungsformate, die sich an Nachfolgende der Fachrichtungen Architektur, Landschaftsarchitektur, Innenarchitektur und Stadtplanung richten. Die Ergebnisse der Untersuchung sind auf der Webseite der Architektenkammer Berlin verfügbar.

Die Kosten einer Übernahme bzw. finanzielle Gründe im generellen sind zentrale Hürden (siehe hierzu Abbildung 3, auf Basis von Mehrfachnennung, die potenziell Nachfolgende bei der Büronachfolge sehen). Dies mag auch daran liegen, dass wenig Wissen über den Wert des zu übernehmenden Büros und damit den erwarteten Kaufpreis vorliegt. Bei der Wertermittlung eines Büros spielen neben den Umsätzen und erzielten Ergebnissen auch andere Faktoren eine nicht unwesentliche Rolle. Ist die Abhängigkeit des Büros von den bisherigen Inhaberinnen oder Inhabern zu groß, lässt sich der Erfolg vielleicht gar nicht im selben Maße fortführen? Lässt sich das Geschäftsmodell und der Kundenstamm nicht auf eine neue Generation übertragen, werden die Aufträge nicht so weiter realisiert werden können? Die aus diesen Fragen resultierenden Risiken, die sich nicht so einfach „berechnen“ lassen, wie es Planende aus ihrem eigenen beruflichen Umfeld kennen, könnten auch eine Ursache sein, warum Teamübernahmen präferiert werden. So können die potenziellen Risiken und die finanziellen Belastungen auf mehrere Schultern verteilt werden. Eine erste Bewertung von Unternehmen unter Berücksichtigung von individuellen Risikofaktoren kann mit dem kostenfrei zugänglichen KMUrechner (www.kmurechner.de) durchgeführt werden.

Ein weiteres Hemmnis für eine Büroübernahme scheinen fehlende Kenntnisse über das Büro zu sein. Hierbei spielt die Matchingphase eine wesentliche Rolle. Das gegenseitige Kennenlernen der Personen und des Unternehmens sind wie bei jeder „Partnervermittlung“ von entscheidender Bedeutung, ob der Fit gelingt. Je besser diese Matchingphase vorbereitet ist, je mehr (Vor-)Wissen über die andere Person, die jeweiligen Vorstellungen und das Büro vorhanden sind, desto reibungsloser verläuft erfahrungsgemäß auch der Nachfolgeprozess. Diese Matchingphase soll durch eine neue Plattform der Architektenkammer Berlin unterstützt werden, die sich derzeit in Entwicklung befindet. Sie soll ins-

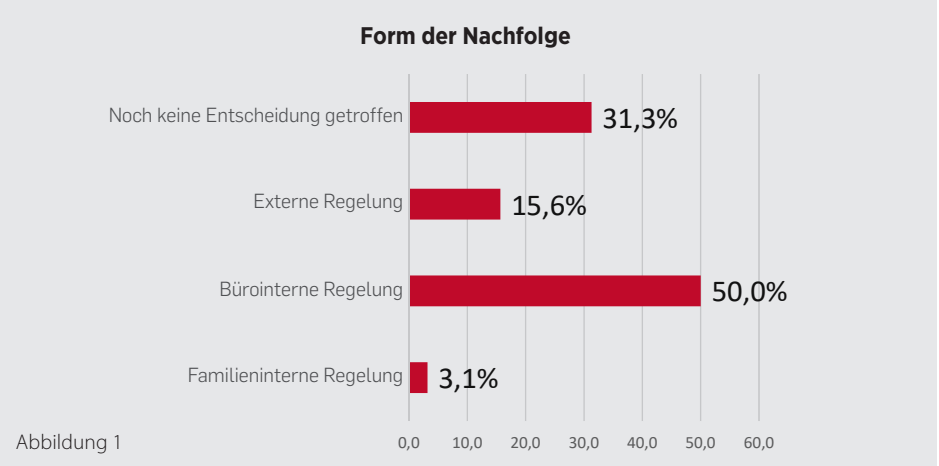


Abbildung 1

© Architektenkammer Berlin/EMF-Institut.

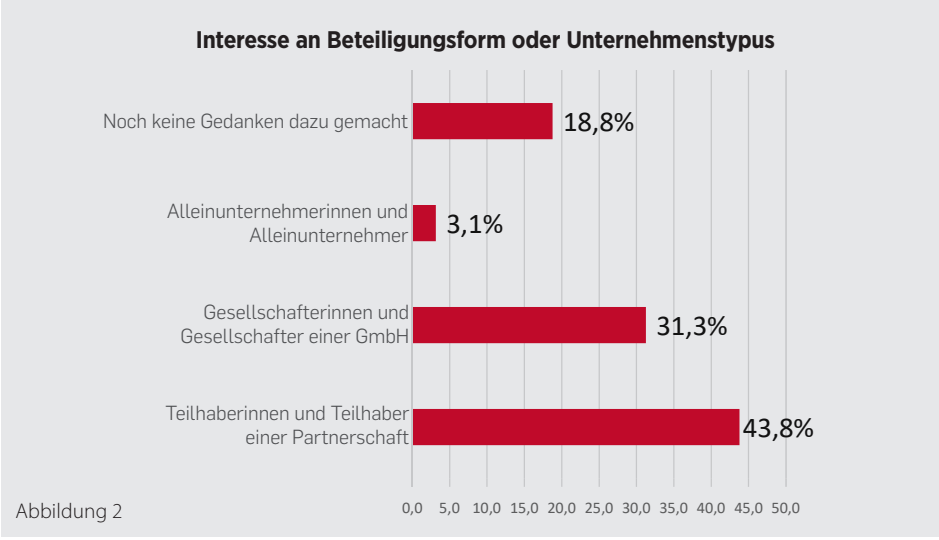


Abbildung 2

© Architektenkammer Berlin/EMF-Institut.

besondere Nachfolgenden Austauschformate bieten und Hilfestellung geben, das Büro sowie die Abgebenden besser kennenzulernen. Darüber hinaus fand bereits eine Nachfolge-Matching-Veranstaltung statt. Das Nachfolge-Matching zielte darauf ab, potenziell Nachfolgenden und Übergebenden die Chance zu geben, sich zu vernetzen und ein mögliches Nachfolge-Tandem einzugehen. Dabei ging es vor allem darum, jungen sowie auch erfahrenen Kolleginnen und Kollegen und Büros zu helfen, ihre Fähigkeiten, Möglichkeiten und Stärken als potenziell Übernehmende oder Übergebende zu präsentieren. Besonderheiten dieser und auch zukünftiger Veranstaltungen sind spezielle Workshops, Speed-Date Networking und Zugang der Teilnehmenden an Beratungsformaten.

Fehlende Beratungsleistungen im Prozess und fehlendes Wissen bei Managementaufgaben sind weitere Hürden, die rund 40 % der Befragten genannt haben. Klarheit über den konkreten Beratungs- und Weiterbildungsbedarf identifiziert der Nachfolg-O-Mat (www.nachfolg-o-mat.org), der im Rahmen eines ebenfalls vom BMWi finanzierten Projektes vom EMF-Institut der HWR Berlin entwickelt wurde. Als Übersicht zu den unterschiedlichen Phasen einer Nachfolgeregelung und damit erforderlichen Arbeitsbausteinen unterstützt der Nachfolgefahrplan (www.nachfolgefahrplan.org) zukünftige Nachfolgende von Planungsbüros. Darüber hinaus bieten die Architektenkammern als erste Anlaufstellen konkrete und persönliche Hilfestellungen rund um eine mögliche Nachfolgeregelung. Sie vermitteln auch Kontakte zu spezialisierten Expertinnen und Experten in diesem Thema.

Mit der Plattform Unternehmensnachfolge engagiert sich die Architektenkammer Berlin zur Unterstützung und Sensibilisierung des Themas Büronachfolge bei ihren Mitgliedern sowie potenziellen Interessenten. Die Plattform bietet Nachfolge-Matching, ein Fortbildungsprogramm (Seminare und Workshops), Beratung bei der Übernahme- bzw. Übergabestrategie, Mentoring und Coaching, Nachfolgebörse, Austauschplattform und Bürobewertungstool u.a. an. Darüber hinaus werden potenziell Nachfolgenden und Übernehmenden innovative Methoden angeboten, um die wichtigsten Instrumente zur erfolgreichen Gestaltung des Nachfolgeprozesses zu erlernen sowie Erfahrungsaustausch und gegenseitiges Lernen zu fördern. □

Link zu Umfrageergebnissen

ak-berlin.de/umfrageunternehmensnachfolge

Gefördert durch:

Bundesministerium für Wirtschaft und Energie

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Plattform Unternehmensnachfolge Architektur Stadtplanung

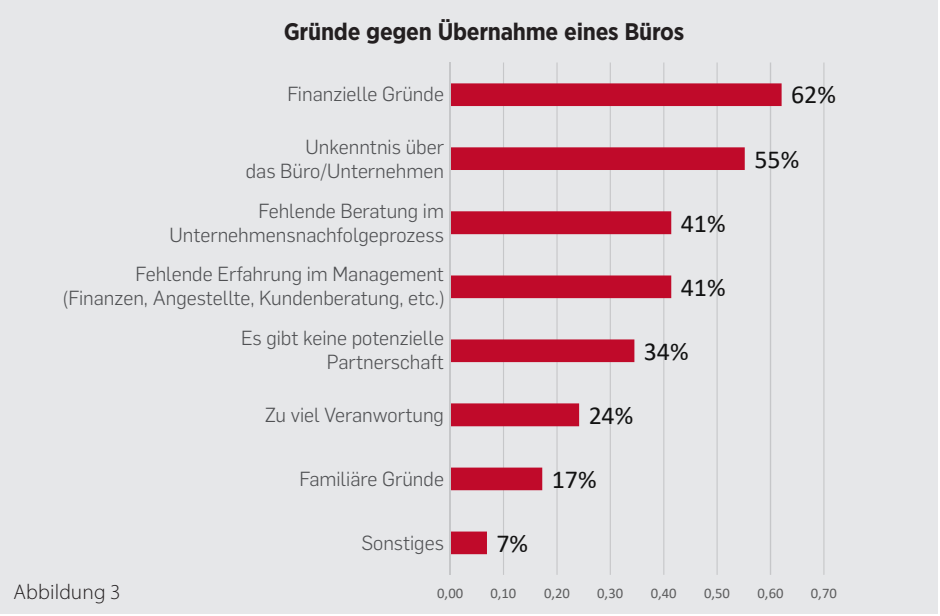


Abbildung 3

© Architektenkammer Berlin/EMF-Institut.

Seminare und Veranstaltungen der Architektenkammer Berlin

Datum	Ort	Veranstaltungen und Referentinnen/Referenten	Veranstaltung	Gebühr
Mittwoch, 1. Dezember 2021, 14.00 bis 17.30 Uhr	Online-Seminar	**Erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit – So sagen Sie es den Medien!** Dipl.-Ing. Klaus Schaake, freischaffender Journalist und PR-Berater, Kassel	Seminar (4 UE)	90 Euro Mitglieder 90 Euro Absolv. 180 Euro Gäste
Samstag, 4. Dezember 2021, 16.00 bis 18.00 Uhr	Online-Seminar	**Nachhaltigkeit am Samstag – Aufstockung in Holzbauweise – Metropolitan School Berlin** Dipl.-Ing. Vera Hartmann, Architektin, Sauerbruch Hutton, Berlin	Seminar (2 UE)	40 Euro Mitglieder 40 Euro Absolv. 80 Euro Gäste
Dienstag, 7. Dezember 2021, 17.00 bis 18.30 Uhr	Online-Seminar	**Stadtgrün der Zukunft – klimatolerante Baumarten** M. Eng. Martin Schreiner, Phytopathologe im Fachbereich Stadtgrün des Pflanzenschutzamts Berlin	Seminar (2 UE)	40 Euro Mitglieder 40 Euro Absolv. 80 Euro Gäste
Donnerstag, 9. Dezember 2021, 17.00 bis 20.15 Uhr	Online-Seminar	**Brandschutz beim Dachgeschossausbau** Dr.-Ing. Wolfgang Menzel, Prüfingenieur für Brandschutz, KLW-Ingenieure GmbH, Berlin, und Dipl.-Ing. Thomas c Dehmel, freischaffender Architekt, Berlin	Seminar (4 UE)	70 Euro Mitglieder 70 Euro Absolv. 140 Euro Gäste
Freitag, 10. Dezember 2021, 9.30 bis 13.00 Uhr	Online-Seminar	**Moderne Holzbausysteme erfolgreich in der Gebäudemodernisierung einsetzen** Dipl.-Ing. Frank Lattke, freischaffender Architekt BDA, Augsburg	Seminar (4 UE)	70 Euro Mitglieder 70 Euro Absolv. 140 Euro Gäste
Montag, 13. Dezember 2021, 9.00 bis 16.30 Uhr	Online-Seminar	**Bauen im Bestand und Planen einer Innendämmung** Dipl.-Ing. Stefan Horschler, freischaffender Architekt, Büro für Bauphysik, Hannover	Seminar (8 UE)	105 Euro Mitglieder 105 Euro Absolv. 210 Euro Gäste
Mittwoch und Donnerstag, 15./16. Dezember 2021, 10.00 bis 13.30 Uhr	Online-Seminar	**Die Anweisung Bau (ABau)** Dipl.-Ing. Frank Dahl, freischaffender Architekt und ö.b.u.v. Sachverständiger	Seminar (8 UE)	125 Euro Mitglieder 125 Euro Absolv. 250 Euro Gäste

Ausführliche Informationen finden Sie unter ak-berlin.de/seminare oder Sie fordern diese telefonisch in der Geschäftsstelle an: (030) 29 33 07-0.

Integrales Denken und Planen als Schlüsselqualifikation für das ressourcenschonende Bauen (Auftaktveranstaltung)

Termin
Mittwoch, 8. Dezember 2021
Zeit
16.00 bis 19.30 Uhr (4 UE)
Gebühr
kostenlos, Anmeldung erforderlich
Ort
Online-Seminar
Referent
Stefan Horschler, Prof. Eike Roswag-Klinge, Prof. Elisabeth Endres, Mareike Schönherr
Moderation
Sebastian von Oppen

In der Auftaktveranstaltung soll es um die Grundgedanken des integralen Planens gehen und um einen Überblick über die verschiedenen Themenblöcke, die im Laufe des Jahres 2022 in einer Seminarreihe vertieft werden sollen.

Es gibt nicht nur einen Weg zum nachhaltigen Gebäude, es sei denn man verzichtet gänzlich auf jedwede Bautätigkeit. Nicht wenige fordern genau das: Das Baumoratorium. Aber es hilft nun mal nichts: Natürlich brauchen Menschen – will man ihnen nicht jegliches Lebensrecht absprechen – eine gebaute Umwelt zum Leben. Deshalb steht über allem die Frage nach dem richtigen Maß. Wieviel ist notwendig und wieviel Lebensqualität steckt im Verzicht auf unnötigen Ballast.

Es schließen sich richtige Fragen an, wie die Frage, ob es das Bestandsgebäude nicht auch noch tut und man es lieber umbaut, anstatt es abzureißen. Keine Frage lässt sich aber absolut beantworten, sondern hängt vom Einzelfall ab und genau deshalb braucht es verantwortungsbewusste Architektinnen und Architekten, die für jeden Einzelfall Antworten finden.